

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 86 (1982)
Heft: 12

Artikel: Zu diesem Heft
Autor: Kull-Schlappner, Rosmarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-318138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Die Bilder und Fresken in den alten Kirchen waren das «Lesebuch» der Armen. Die Kirchgänger lernten auf diese Weise die biblischen Geschichten und die «legenda aurea» kennen. Also war das Analphabetentum der Anstoss zur Schaffung kirchlicher Kunstwerke, die noch heute unser Herz begeistern. Zwar heisst es in der Bibel: «Du sollst dir kein Bildnis machen.» Zum Glück hat dieses Gebot in der Christenheit die Menschen nicht abgehalten, Wunderwerke zu schaffen; denn es gehört zu den Urbedürfnissen des Menschen, zu zeichnen und zu malen und seine äusserlich und innerlich erfahrenen Bilder herauszustellen – denken wir nur an die Steinzeitmalerei!

«Und deines Geistes Höhenflug hat schon am Gleichnis, am Bild genug.» «Nur in Bildern lebt sich schön», sagt auch der Dichter Ludwig Derlet. Haben Sie das nicht auch schon erlebt, wenn Sie durch Galerien geschritten sind? Hat Sie nicht ein mittelalterliches Gemälde gepackt, ein modernes Bild – vielleicht verstanden Sie es nicht einmal ganz, doch waren Sie von Formen und Farben fasziniert? Manche Bilder «springen» uns an, andere bringen uns Ruhe. Es gibt Gemälde (denken wir an das Tuch von Niklaus von Flüe), die zur Meditation herausfordern, in die man sich mit dem ganzen Wesen vertiefen kann, die einen hinführen zu etwas Göttlichem. Nun hat das Wort «Bild» viele Bedeutungen. Wir «setzen jemanden ins Bild», wir «sind im Bild», sie ist schön wie «ein Bild», er ist ein «gebildeter» Mensch und hat Herzens«bildung». Wir reden vom «Image», vom «Öffentlichkeitsbild», von einem «eingebildeten» Menschen, von «Einbildung». «Einbildungskraft» beflügelt aber auch die Künstler. Seher, Propheten, Heilige, Weise werden heimgesucht von Bildern, von Visionen aus einer andern Welt. «Einbildung» kann aber auch Täuschung sein, gar Selbsttäuschung. Es gab Zeiten, da glaubte man an die Verhexung durch Bilder, und nicht vergeblich gab es Bilderstürme. Heute leben wir in einer visuellen Zeit! Fernsehen und Filme überfluten uns mit Bildern. Posters, Reklamen und Bildzeitungen drängen sich uns auf. Dabei verkümmert unsere Fähigkeit, Bilder in uns aufzunehmen und innere Bilder in uns wachsen zu lassen.

Ein Bild ist eine Gelegenheit zum Schauen, und es gibt sicherlich so etwas wie einen «Adel des Sehens» (Hans Jonas). Ich möchte mit dem Wort Hugo Balls schliessen: «Das Bild ist die Mutter des Wortes», und auch davon ist in diesem Heft die Rede.

Rosmarie Kull-Schlappner